



TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CHEMNITZ

Juniorprofessur
Interkulturelles Training



AJA

Arbeitskreis gemeinnütziger
Jugendaustauschorganisationen

Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt „Interkulturelles Lernen in Gastgeberfamilien“

Deutsches Forum Internationaler Jugendaustausch
Hamburg, 08. Januar 2015

Akteure im Projekt

Juniorprofessur Interkulturelles Training an der TU Chemnitz

- JP Dr. Arne Weidemann (Leitung)
- Susanne Nickel (Koordination)
- Dr. des. Steffi Nothnagel (Referentin)
- Stefanie Fritsch (Masterarbeit)
- Nina Carla Gersdorf (Masterarbeit)
- Juliane Kramer (Masterarbeit)

Arbeitskreis gemeinnütziger Jugendaustauschorganisationen (AJA)

- Dr. Uta Julia Schüler, AJA (Koordination)
- Ulrich Zeuschel, transfer beratung & training (Moderation)
- Angelika Knöferle, AFS Interkulturelle Begegnungen e.V. (Interviews)
- Christiane Wöhler, Deutsches Youth For Understanding Komitee e.V. (Interviews)
- Eva Hofmann, Experiment e.V. (Interviews)
- Jelka Bertram, ODI - Open Door International e.V. (Interviews)

Projektschritte 2013-2014

Projekt „IKL im Hosting“ der Junior- professur Interkulturelles Training

Vorbereitung Master-Arbeiten

Gastelternakquise für Interviews

Arbeitsbuch zur Interviewführung

Durchführung narrativer Interviews,
Aug. - Nov. 2013

Qualitative und quantitative Daten-
auswertung, Dez. 2013 - Mai 2014

Vorlage Master-Arbeiten, Mai - Aug. 2014

Vorlage Abschlussbericht, Dez. 2014

Projektbegleitung durch AJA

Antragstellung beim Forscher-Praktiker-
Dialog (FPD), Nov. 2012

Planungs-Workshop, April 2013

Qualifizierungs-Workshop, Mai 2013

Förderung durch FPD

Auswertungs-Workshop I, Nov. 2013

Bericht beim II. AustauschForum,
Jan. 2014

Auswertungs-Workshop II, Mai 2014

Erkenntnisinteressen

Motive & Erwartungen

zum Beispiel

- Was erwarten Gast-eltern/-geschwister im Hinblick auf das eigene interkulturelle Lernen?
- Wie definieren die unterschiedlichen Organisationen eine potentielle Gastfamilie? Nach welchen Kriterien?
- Welche Chancen bietet Hosting? Und wer sagt das?

Hosting-Erfahrungen

zum Beispiel

- Welche Rolle spielt die Dauer? Wann gibt es Wendepunkte?
- Wie werden Regeln des Zusammenlebens vermittelt und ausgehandelt?
- Interkulturelles Training für Gastfamilien – Notwendigkeit, Wunsch, Erfahrung?

Wirkungen & Folgen

zum Beispiel

- Was wird als Erfolg gewertet, was als Misserfolg?
- Wie kann/muss ich gescheiterte Hosting-erfahrungen nachbetreuen?
- Wie verändern sich die Rollen im Familiensystem nachhaltig?

Ziele der Studie

Ansprache von nicht-monetär
motivierten Aufnahmefamilien
optimieren

Auswahl, Vorbereitung und
Begleitung von Aufnahme-
familien optimieren

- Zusammenarbeit der nicht-kommerziellen Hosting-Organisationen stärken
- Forschung-Praxis-Dialog fördern

Lern- und Entwicklungsbedingungen und -wirkungen
bei Gastgeberfamilien im Zuge von Austauschprogrammen
wissenschaftlich erkunden

Datenerhebung und -analyse

Durchführung narrativer Interviews, z.T. in Forscher-Praktiker-Tandems

Ergänzung durch einen austauschbiografischen Fragebogen (Informationen zu Austauschschüler/innen und Familienmitgliedern)

Transkription (GAT 2) und Anonymisierung der Interviews

Auswertung (Relationale Hermeneutik / Pragma-semantische Analyse) im Rahmen von drei Masterarbeiten

Themen der drei Masterarbeiten

Juliane Kramer

*Wahrnehmung und
Bedeutung der Aus-
tauscherfahrung
aus Perspektive
der Gasteltern*

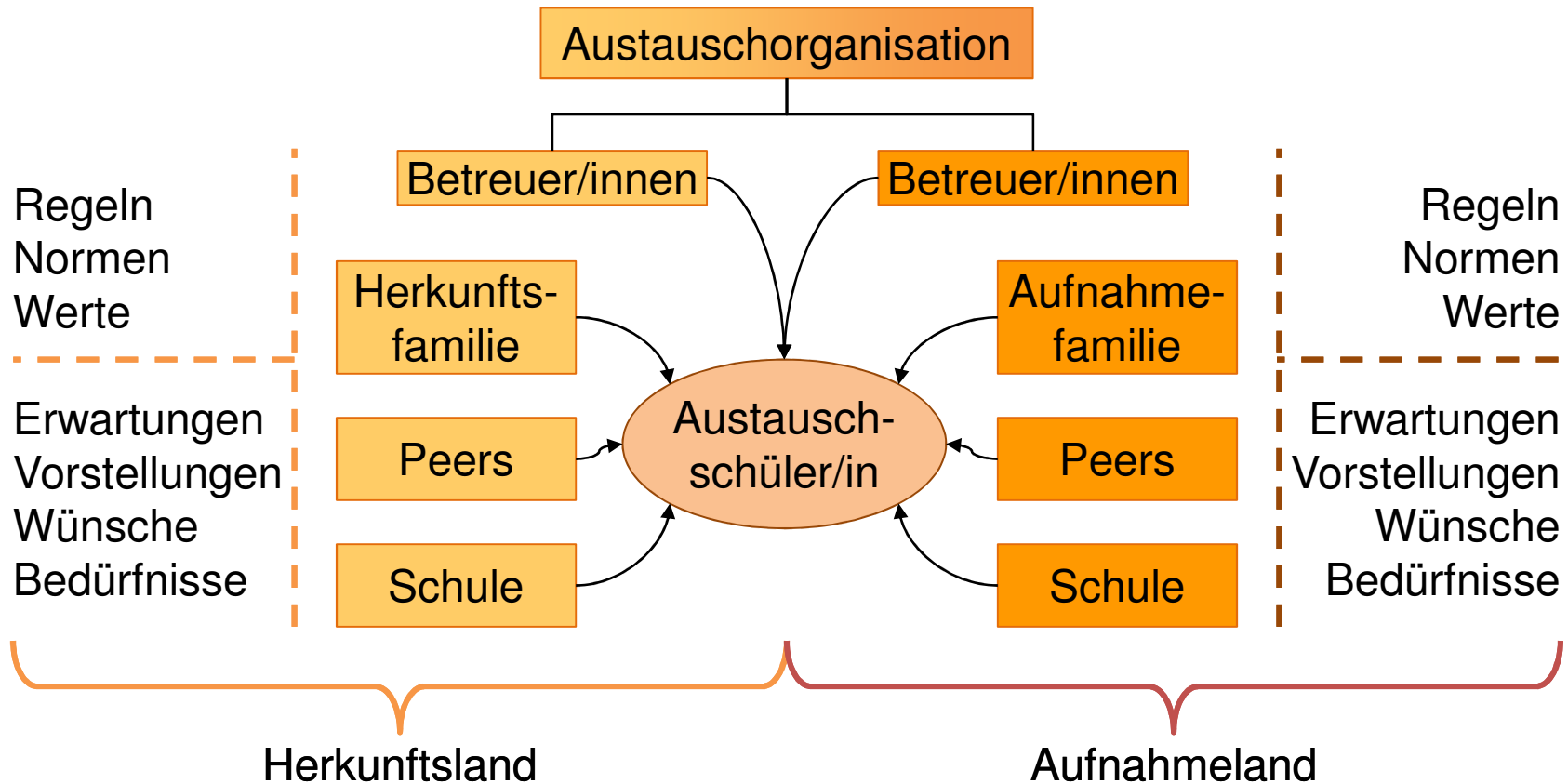
Stefanie Fritzsch

*Das System „Familie“
im Austauschprozess –
Einflüsse der Familien-
konstellation auf die
Austauscherfahrung*

Nina Carla Gersdorf

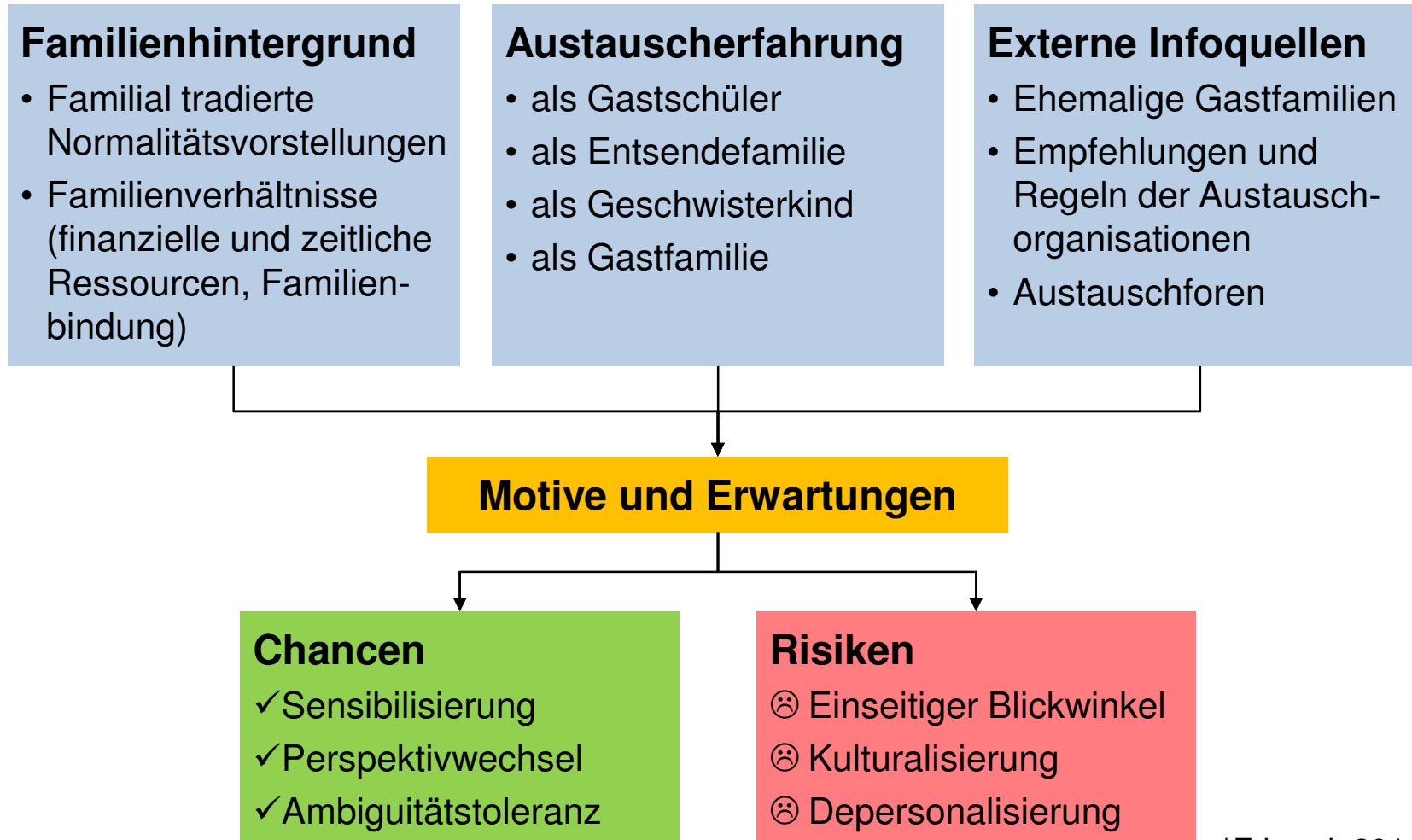
*Die Rolle der Aus-
tauschorganisationen
und ihrer haupt- und
ehrenamtlichen Mitar-
beiter in der Begleitung
des Hostings*

Akteure im Schüleraustausch*



*in Anlehnung an Weidemann & Blüml (2009)

Motive und Erwartungen der Gastfamilien*



*Fritzsich 2014

Aufnahmemotive*

Pragmatische Motive	Gemeinnützige Motive	Eigennützige Motive
Platz vorhanden, Bett frei	(Christlicher) Glaube	Interesse, Neugier (teilw. gezielt an einem Land)
Kinderaustausch	Helfen, teilen, (zurück)-geben	Etwas Neues ausprobieren
	Völkerverständigung	Eigene Sprachkenntnisse verbessern
		„Empty Nest“-Syndrom überwinden: nicht alleine sein, Gesellschaft
		Neue Familienkonstellationen ausprobieren
		Ersatz für Urlaub
		Zukünftige Urlaubsdestination, späterer Gegenbesuch
		Wissenserweiterung
		Wissensvermittlung

*Kramer 2014: 60

Erwartungen der Gastfamilien* /1

... an sich selbst als Gastfamilie

- Gastschüler/in soll sich wohlfühlen, zufrieden sein
- Genug bieten können (verknüpft mit Sorgen und Ängsten hinsichtlich Finanzierbarkeit, Status, Wohnsituation etc.)
- Verantwortung übernehmen

... an die Austauschorganisation

- Troubleshooting, Krisenmanagement (neutrale Intervention)
- „Immer ein offenes Ohr haben“
- Verständnis haben
- Bei kulturellen Fragen helfen
- *Erwartungen an Austauschorganisationen beruhen erheblich auf deren PR (Info auf Webseiten, von Vertreter/innen); Gastfamilien setzen zunächst Betreuer/innen und Austauschorganisation gleich*

*Kramer 2014

Erwartungen der Gastfamilien /2

... an den/die Gastschüler/in

- Eigenständige Entscheidung/Motivation zur Teilnahme am Austausch
(Diese Erwartung basiert auch auf PR der Austauschorganisationen)
- Selbstverständlichkeit und Regelmäßigkeit des Schulbesuchs
- Interesse an deutscher Kultur
- Offene, ehrliche Kommunikation
- Respekt (da die Aufnahme seitens GF auf Freiwilligkeit beruht)
- „Selbstverständliche“ Teilnahme an Familienalltag und -aktivitäten
- „Integration“ und Anpassung an Gastfamilie → Familienmitglied werden
(Erwartung basiert auf PR der Austauschorganisationen)

Austauschschüler als Gast vs. Familienmitglied

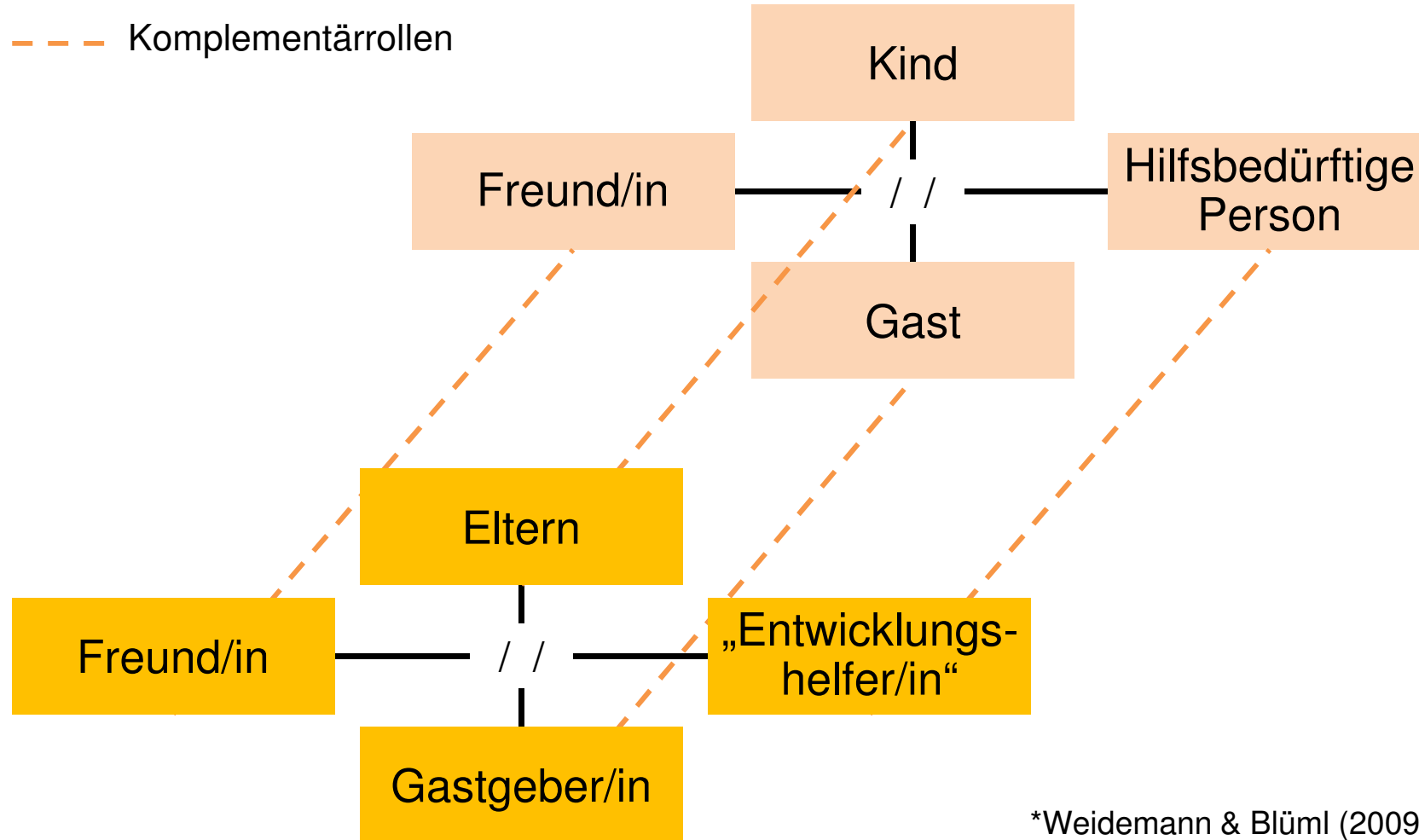
„Gast“-Phase
Tolerieren und
Verdrängen von
Andersartigkeit

„Integrations“-Phase (mit Einsetzen des Alltagslebens)
Durchsetzung der Normen und Regeln des Familien-
systems durch Vorleben, Vermitteln und Verhandeln

Verschiedene Strategien zur Integration des Gastkindes:

- „Selbstverständliches“ Involvieren in Alltagspraktiken (Pflichten im Haushalt, Teilnahme an den ‚normalen‘ Familienaktivitäten, Familienrituale)
- Übernahme unterschiedlicher Rollen seitens der Gasteltern:
 - Gastgeber/in
 - (Ersatz-)Mutter/Vater
 - Freund/in
 - ‚Entwicklungshelfer/in‘ (Fokus auf persönliche Entwicklung)
 - ‚Lehrer/in‘ (Fokus auf Wissenserwerb über ‚deutsche Kultur‘)

Rollenmatrix* im internationalen Jugendaustausch



Integration

- ‚Integration‘ (im Sinne des Akkulturationsmodells von Berry 2005) würde Austausch auf ‚gleicher Augenhöhe‘ voraussetzen und (trotz Machtgefälle) gegenseitige Anpassungsleistungen mit sich bringen
- Anpassungsnotwendigkeit und -leistung wird jedoch primär bei den Gastkindern verortet: Geglückte Anpassung bemisst sich für Gastfamilien an freiwilliger und interessierter Teilnahme am ‚normalen‘ Familiengeschehen
- Gastfamilien gestehen den Gastkindern weniger ‚kulturelle Freiräume‘ zu
- Alterstypische Abnabelungsversuche (u.a. Regelbrüche, Nicht-Teilnahme an Verwandtenbesuchen/Sonntagsausflügen etc.) werden meist nicht als solche interpretiert
- Dem Spannungsverhältnis zwischen Integration (= Alltag) und Gaststatus (= Differenz, Besonderes) entspricht die Bewahrung des Familienbildes vs. Selbst- und Familienveränderung

Assimilation

Primär übernimmt das Gastkind die Werte, Regeln und Normalitätsvorstellungen der Gastfamilie

Gastfamilie übernimmt kulturell Abweichendes v.a. im Zusammenhang mit Speisen und exotischen Artefakten, soweit diese sich als *Bereicherung* in die eigenen Vorstellungen des Familienlebens integrieren lassen

Kulturverständnis und Umgang mit kultureller Differenz

- Gasteltern verstehen unter Kultur primär nationalkulturelle, objektivierte Erscheinungsformen (Geschichte, Gebräuche, Sprache); ein erweiterter Kulturbegriff findet sich eher bei Gasteltern mit eigenen Austausch-erfahrungen
- Sprechen über kulturelle Unterschiede:
 - Eher stereotyp, teilweise exotistisch (wenn überhaupt relevant gesetzt)
 - Insbesondere werden *allgemeine kulturelle Normalitätsvorstellungen* von anderen Gasteltern und den Austauschorganisationen (Info-Material, Betreuer/innen) übernommen
 - Bei gutem Verhältnis mit dem Gastkind wurden oft andere Differenzlinien (Persönlichkeit, individuelle/interfamiliäre Unterschiede, etc.) fokussiert bzw. kulturelle Differenz minimiert
 - Bei Problemen dagegen wurden Depersonalisierungsprozesse sichtbar („die Thai“, „der Mexikaner“)

Interkulturelles Lernen?

Hosting bietet vielfältige Möglichkeiten zu interkulturellem Lernen, aber Wissenszuwachs und Veränderung von Alltagspraktiken bleiben überwiegend im Rahmen dessen, was mit dem Familien(Selbst)Bild als dessen Erweiterung vereinbar ist.

- Es findet additives Lernen statt
 - Wenig Selbstberichte und Belege für Veränderungen im Familien-Selbstbild aufgrund von Fremdheitserfahrungen
 - Berichtet wurden eher individuelle (z.B. rollenbezogene) als familiensystem-bezogene Veränderungen
 - Enttäuschende Erfahrung mit einem Austauschschüler kann zu nachhaltiger Ablehnung des Herkunftslandes führen
- Kein transformatives interkulturelles Lernen (Taylor 1994) bzw. expansives Lernen (Straub 2010 in Anlehnung an Holzkamp)

Die Rolle der Austauschorganisationen

Erwartungen der Gasteltern:

- Austauschorganisation ist verantwortlich für Auswahl und Vorbereitung der Gastschüler sowie für das Matching (und wird häufig den Erwartungen nicht gerecht)
- Austauschorganisation bzw. Betreuer/in werden primär als Krisenmanager gesehen, mit der Erwartung, Konflikte frühzeitig zu erkennen und zu bearbeiten

Andererseits sind Informationsveranstaltungen und -medien der Austauschorganisationen wichtige (Des-)Orientierungshilfen für Gastfamilien

Empfehlungen: Ansprache und Vorbereitung

- Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten für die Gastfamilie als eigenständige Programmteilnehmer/innen herausstellen
- Anforderungen und Verantwortungsübernahme durch die Aufnahme nicht verschweigen oder herunterspielen
- Erwartungen und Möglichkeiten der Betreuung und Lernbegleitung abgleichen
- Bezug herstellen zu vorhandenen Erfahrungen im Hosting bzw. zu eigenen Austausch Erfahrungen von Gastfamilienmitgliedern

Empfehlungen: Aufnahmebegleitung

- Die Aushandlung alltäglicher Verhaltensweisen und -regeln als Beispiele für die Gestaltung einer neuen temporären Familienkultur reflektieren
- Bei Anpassungsschwierigkeiten auch altersstufen-, persönlichkeits- und sozialisationsbedingte Unterschiede in den Blick nehmen (andere Differenzlinien als nur Nationalkultur heranziehen)
- Betreuer/innen qualifizieren, v.a. für die spezifischen Erwartungen, Motive und Verantwortungsbereiche der beteiligten Akteure sensibilisieren
- In Krisensituationen sehr niedrigschwellig professionelle Hilfe durch hauptamtliche Mitarbeiter/innen anbieten

Empfehlungen: Nachbereitung

- Nachgehende Reflexion der Aufnahme-Erfahrung anbieten – vor allem bei Familienwechsel oder vorzeitigem Abbruch
- Gasteltern als Familienbetreuer oder als Auskunftspersonen für zukünftige Gasteltern gewinnen

Ein Fazit der Interviewstudie

- **Hosting bietet nicht primär „Erlebnisse, die verändern“** (Thomas, Chang & Abt 2007) außer im Sinne von Entwicklung und Ausbau des Familien(Selbst-)Konzepts
- **Hosting bietet „Erlebnisse, die verbinden“** (Kramer 2014)
Eine globale Familie ermöglicht andere Erfahrungen als die Tendenz der Moderne, dass in unserem Leben immer mehr Menschen eine Rolle spielen, die wir nicht persönlich kennen.

Literatur

- Fritzsch, Stefanie (2014) *Familien als Gastgeber. Kulturelle Differenzenerfahrungen und Identitätskonstruktionen bei Gastfamilien im internationalen Langzeitjugendaustausch*. Unveröffentlichte Masterarbeit im Studiengang „Interkulturelle Kommunikation – Interkulturelle Kompetenz“, TU Chemnitz
- Gersdorf, Nina Carla (2014) *Die Rolle der Austauschorganisationen in der Begleitung und Förderung (un)bewusster interkultureller Lernprozesse im Schülerlangzeithosting*. Unveröffentlichte Masterarbeit im Studiengang „Interkulturelle Kommunikation – Interkulturelle Kompetenz“, TU Chemnitz
- Holzkamp, Klaus (1995) *Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung*. Frankfurt, New York: Campus
- Kramer, Juliane (2014) *Gastfamilien erzählen: Die Wahrnehmung und Bedeutung des interkulturellen Austauschs aus Perspektive der Gasteltern internationaler Austauschschüler*. Unveröffentlichte Masterarbeit im Studiengang „Interkulturelle Kommunikation – Interkulturelle Kompetenz“, TU Chemnitz
- Straub, Jürgen (2010) Lerntheoretische Grundlagen. In Arne Weidemann, Jürgen Straub & Steffi Nothnagel (Hg.), *Wie lehrt man interkulturelle Kompetenz? Theorien, Methoden und Praxis in der Hochschulausbildung. Ein Handbuch* (Kultur und soziale Praxis), S. 31-98. Bielefeld: transcript
- Taylor, Edward W. (1994) Intercultural competency: A transformative learning process. *Adult Education Quarterly* 44(3), 154-174
- Weidemann, Arne & Blüml, Frances (2009) Experiences and coping strategies of host families in international youth exchange. *Intercultural Education* 20(1-2), 87-102
(Online verfügbar: <http://en.afs60.de/web/index.php?NID=91>)